DIE DINGE DER WOCHE

Schon wieder Sonntag. Haben Sie auch nichts verpasst?

Liebe, Luft und Maultaschen

Ich kann nichts Schlechtes über Rheinländer sagen, weil: Ich bin von ihnen umzingelt. Die Armutszuwanderung nach Baden-Württemberg hat dazu geführt, dass ich als Einheimischer in der Redaktion in die Minderheit geraten bin. Da muss man sich integrieren und so tun, als interessiere man sich ernsthaft für die feinen Unterschiede zwischen Rheinland und Ruhrgebiet oder zwischen Komasaufen und Karneval.

Dies hier wird man aber wohl noch sagen dürfen: Der Rheinländer hat mittlerweile Schlüsselpositionen in unserem Bundesland inne. Das Landesarbeitsgericht in Freiburg zum Beispiel hat einen Vorsitzenden Richter, der heißt Christoph Tillmann. Dieser Tage sagte Herr Tillmann. „Ich bin Rheinländer. Ich esse Frikadellen stets ohne Mantel.“ Was Herr Tillmann damit sagen wollte: Von Maultaschen versteht er nichts. Maultaschen sind für ihn Frikadellen mit Mantel. Und so einer hat hierzulande das letzte Wort, wenn eine Altenpflegerin sechs Maultaschen klaut und daraufhin entlassen wird. Der weiß den Wert einer Maultasche doch gar nicht einzuschätzen! Auf Vorschlag von Tillmann soll die Altenpflegerin jetzt übrigens 42 500 Euro Abfindung bekommen. Kleinere Sünden vergibt der Rheinländer sofort.

Etwas unfrei fühle ich mich auch bei Anmerkungen zu dem ganzen Bio- und Öko-Getue. Es gibt Kolleginnen, denen ich regelmäßig begegne, die nehmen dieses Grünzeug total ernst. Deshalb soll hier nur kurz der Chef der Bio-Handelskette Alnatura, Götz Rehn, zu Wort kommen. Gegenüber der „taz“ rechtfertigte er die Tatsache, dass so manche seiner Kassiererinnen trotz gut gehender Geschäfte unter Tarif bezahlt wird, so: „Wir haben eine Bieneninitiative. Wir haben Theatergruppen. Wir haben einen Chor. Wir haben die Yoga-Gruppe. Wir haben Winterseminare. Das bedeutet ja alles eine Erhöhung des Gehalts.“ Summ, summ, summ. Manche können halt von Luft und Liebe leben. Oder von Bienen und Yoga.

Vollends verschlossen bleibt mein kleines Lästermaul, wenn es um Entwicklungshelfer und Sozialarbeiter geht. Die tun was Vernünftiges. Punkt. Keine Widerrede. Würde ich was anderes sagen, bekäme ich es hier intern mit der Caritas-und-Diakonie-Fraktion zu tun.

Kürzlich ist übrigens der französische Staatssekretär Alain Joyandet, rund um die Uhr für Entwicklungshilfe zuständig, mit einem Privatjet zu einer Haiti-Konferenz nach Martinique geflogen. Macht hin und zurück 117 000 Euro. Ein Linienflug wäre deutlich günstiger gewesen, aber der Mann war in Eile. „Ich hatte Terminschwierigkeiten“, verteidigte er sich. Schon klar. Es gibt so viel Elend auf der Welt. Da braucht man als Helfer die schnellsten Fortbewegungsmittel. Deshalb war ja auch in Berlin, der deutschen Hartz-IV-Hauptstadt, ein Obdachlosen-Kümmerer mit einem Maserati unterwegs. Irgendwo habe ich gelesen, dass taktlose Menschen diesen Fall zum Anlass nahmen, bei der Stadtverwaltung in Berlin mal nachzufragen, ob sie überhaupt noch einen Überblick über Ausmaß und Erfolg ihrer ganzen Sozialausgaben habe. Die Antwort kam aus reinstem Herzen: Nein, haben wir nicht.

Mein jetziger Chefredakteur arbeitete zuvor übrigens in Hannover. Schöne Stadt . . . RAINER WEHAUS

Zahl der Woche

35

Milliarden Dollar

Reich geworden mit dem Internet
Das Geschäftsmodell ist nicht unumstritten, für dessen Erfinder jedoch eine Goldgrube: Mit einem Vermögen von jeweils 17,5 Milliarden Dollar sind die Google-Gründer Larry Page und Sergey Brin die reichsten Internet-Milliardäre. Dahinter rangiert Amazon-Gründer Jeff Bezos mit 12,3 Milliarden Dollar.

Held der Woche

FOTO: CERN

Rolf-Dieter Heuer
Treffen sich zwei Stecknadeln überm Ozean – so ähnlich muss man es sich vorstellen, was im Teilchenbeschleuniger diese Woche passiert ist. Der Stuttgarter ist seit 2009 Chef des Cern in Genf, das dieses Experiment verantwortet. Was hat man nicht über die vier Milliarden Euro teure Maschine gelacht, die nur Pannen produzierte. Der wackere Schwabe hat durchgehalten und gesiegt. URO

Die Gewinnzahlen vom 4. 4. 2010 – Woche 13

Lotto: 6 aus 49
12 13 24 32 40 48
Zusatzzahl **19** Superzahl **8**

Spiel 77 **6 603 569** **Super 6** **688 114**

Glücksspirale

6	10 Euro
17	20 Euro
810	50 Euro
8990	500 Euro
94 724	5000 Euro
683 987 und **831 768**	100 000 Euro

Prämienziehung
Die monatliche Sofortrente von 7500 Euro gewinnen die Losnummern **1 711 852** und **8 802 412**.

Klassenlotterie
Ziehungsergebnisse der Süddeutschen Klassenlotterie von Samstag, 3. April 2010
Im 126. Gewinnspiel, 5. Klasse, wurden 151 027 Gewinne mit einer Gesamtgewinnsumme von 119 950 000 Euro ermittelt:
5 000 000 Euro auf die Losnummer: **0 828 760**
Je 100 000 Euro auf die Losnummern: **0 117 171, 0 834 497, 0 893 913, 0 943 677, 1 251 729, 1 741 556, 1 808 169, 2 305 881**
Je 50 000 Euro auf die Losnummern: **0 019 750, 0 052 380, 0 068 797, 0 487 116, 1 183 325, 1 460 882, 1 815 936, 2 117 151**
Je 25 000 Euro auf die Losnummern: **0 343 272, 0 415 172, 0 593 462, 1 049 085, 1 145 711, 1 222 244, 1 299 521, 1 700 110, 1 862 288, 2 405 533**
Je 1000 Euro auf die Endziffern: **0 843, 3 163, 5 866, 6 664**
Je 750 Euro auf die Endziffern: **00, 32, 47, 64, 65, 86**
(Alle Angaben ohne Gewähr)

IMPRESSUM

Sonntag Aktuell erscheint als siebte Ausgabe für: **Ausgabe Zeitungsmarkt Stuttgart** Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten. Backnanger Kreiszeitung, Bietigheimer Zeitung/Bönnigheimer Zeitung/Sachsenheimer Zeitung, Cannstatter/Untertürkheimer Zeitung, Fellbacher Zeitung, Gäubote Herrenberg, Gmünder Tagespost, Kornwestheimer Zeitung, Kreiszeitung Böblinger Bote, Leonberger Kreiszeitung. Ludwigsburger Kreiszeitung/Neckar- und Enzbote. Marbacher Zeitung, Mühlacker Tagblatt, Rems-Zeitung Schwäbisch Gmünd. Reutlinger General-Anzeiger/Echaz-Bote/Pfullinger Stadtanzeiger/Metzinger-Uracher General-Anzeiger. Sindelfinger Zeitung/Böblinger Zeitung, Vaihinger Kreiszeitung, Waiblinger Kreiszeitung/Welzheimer Zeitung/Winnender Zeitung/Schorndorfer Nachrichten. **Ausgabe Zeitungsmarkt Ulm** SÜDWEST PRESSE Ulm/Neu-Ulm, Alb Bote Münsingen, Brenztal-Bote, Ehinger Tagblatt, Heidenheimer Neue Presse, Heidenheimer Zeitung, Metzinger-Uracher Volksblatt/Der Ermstalbote, NWZ Göppinger Kreisnachrichten, Reutlinger Nachrichten/Pfullinger Zeitung. **Ausgabe Zeitungsmarkt Rhein-Neckar** Mannheimer Morgen, Schwetzinger Zeitung, Südhessen Morgen. **Zeitungsmarkt Pfalz** Der Reiseteil erscheint in der Pfalz als Bestandteil der Rheinpfalz am Sonntag sowie der Pirmasenser Zeitung am Sonntag. **Herausgeber/Auflagen** Ausgabe Stuttgart (verk. Auflage: 434 285 Exemplare), Sonntag Aktuell GmbH; Ausgabe Ulm (verk. Auflage: 132 945 Exemplare), Neue Pressegesellschaft mbH & Co. KG; Ausgabe Rhein-Neckar (verk. Auflage: 82 722), Mannheimer Verlagsanstalt GmbH; Zeitungsmarkt Pfalz, Rheinpfalz am Sonntag/Pirmasenser Zeitung am Sonntag (verk. Auflage: 238 196), Rheinpfalz Verlag und Druckerei GmbH & Co. KG; Auflagen IVW IV. Quartal 2009. **Zentralredaktion** Christoph Grote (verantwortlich). **Postanschrift** Sonntag Aktuell GmbH, Postfach 10 44 62, 70039 Stuttgart, Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart. E-Mail: redaktion@soak.zgs.de, Telefon 07 11 / 72 05 - 0, Fax 07 11 / 72 05 - 71 38. **Überregionale Anzeigen:** Stuttgarter Zeitung Werbevermarktung GmbH, Postfach 10 44 26, 70039 Stuttgart, Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart, E-Mail: anzeigen@stzw.zgs.de, Telefon 07 11 / 72 05 - 0, Anzeigenservice 0 18 03 / 07 07 07, Fax 0 18 03 / 08 08 08, Reiseanzeigen Fax 07 11 / 72 05 - 1676. Anzeigenleitung: Bernhard H. Reese, Anita Benesch (stv.). Sonderthemen: Werner Swoboda (Anzeigen). Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, Streik oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 32 vom 1. 1. 2010. **Druck** Ausgabe Stuttgart und Ulm: Pressehaus Stuttgart Druck GmbH, Postfach 10 38 23, 70033 Stuttgart. Ausgabe Rhein-Neckar: Mannheimer Morgen Großdruckerei und Verlag GmbH, Dudenstraße 12-26, 68167 Mannheim. Zeitungsmarkt Pfalz, Rheinpfalz am Sonntag/Pirmasenser Zeitung am Sonntag: Rheinpfalz Verlag und Druckerei GmbH & Co. KG, Druckzentrum, Flomersheimer Straße 4, 67071 Ludwigshafen (Oggersheim). Wir verwenden Recycling-Papier und sind nach DIN EN ISO 9001:2000 und DIN EN ISO 14001:2005 zertifiziert.

Bretter, die die Welt verändern

Allen Anschlägen zum Trotz – zwei Deutsche bringen im afghanischen Kabul Kindern nicht nur den Sport auf vier Rollen bei. Ganz nebenbei kümmern sie sich um deren Bildung. Mädchen sind gleichberechtigt einbezogen. Motto: Skaten gegen den Terror.

Die Hilfsorganisation Skateistan will afghanischen Kindern beim Sprung in eine bessere Zukunft helfen. FOTO: SKATEISTAN

VON STEFFEN ROMETSCH

Ganz fest umklammert Mursa das Skateboard mit beiden Armen. So als wolle er es nicht mehr loslassen. Dann stellt er das Brett mit den vier Rädern auf den Boden, springt drauf und rattert über die Halfpipe. Die löchrige, abgewetzte Stoffhose des Zwölfjährigen flattert im Fahrtwind. Jeden Tag verbringt er hier im Skatepark von Kabul, der längst zu seinem zweiten Zuhause geworden ist.

Vor drei Jahren hat Oliver Percovich die Initiative Skateistan gegründet, die heute eine offizielle afghanische Nichtregierungsorganisation ist. Im Februar 2007 folgte der Deutschaustralier seiner damaligen Freundin nach Kabul, die dort eine Stelle in der Entwicklungshilfe angenommen hatte. Wie immer hatte der 35-Jährige sein Skateboard im Gepäck. Doch kaum, dass er irgendwo seine Runden drehte, war er umringt von afghanischen Kindern und Jugendlichen. Das „kleine Auto mit vier Rollen“, wie die Afghanen das Skateboard mangels eines eigenen Begriffs umschreiben, faszinierte sie – und bald musste Oliver sein Brett so oft ausliehen, dass er selbst kaum mehr zum Fahren kam. Das große Interesse der Kinder wiederum faszinierte Percovich. „Soldaten und Polizisten haben ihre Waffen beiseitegelegt, um es einmal auszuprobieren“, erinnert er sich. „Mir war schnell klar: Das Skateboard ist ein wunderbares Instrument, um mit Kindern zu arbeiten.“

Ein Ort zum Kraftschöpfen

Seither ist sein Projekt für die 270 Kinder, die Skateistan regelmäßig besuchen, zu einer Oase in einer anderen Welt geworden. Zu einem Ort, an dem sie für ein paar Stunden am Tag unbeschwert Kind sein können. Zu einem Ort der Hoffnung – auf eine bessere Zukunft.

Gut eine Stunde Fußmarsch nimmt Mursa dafür in Kauf. Er lebt mit seinen fünf Brüdern und zwei Schwestern auf einem Berg im Herzen Kabuls. Die Lehmhütte seiner Eltern hat weder Strom- noch Wasseranschluss. Mit einem Esel bringen sie notdürftig das Trinkwasser in ihr kleines Bergdorf. Mursa muss, wie viele Kinder in Afghanistan, seinen Teil zum Familienunterhalt beitragen, Autos waschen, Schuhe putzen oder Blumen verkaufen. Doch schon die Jüngsten müssen lernen, das ohne Bakschisch fast nichts geht in dem vom drei Jahrzehnte dauernden Krieg gezeichneten Land am Hindukusch. Etwa zwei US-Dollar pro Tag können sich die Kinder beim Autowaschen verdienen. Doch um dieser Arbeit auf der Straße nachgehen zu können, müssen sie erst den zuständigen Polizisten mit einem Schmiergeld milde stimmen, und auch der Nachbar will für das Wasser ein kleines Entgelt.

Anfangs diente ein alter Zementbrunnen im Kabuler Stadtteil Macroyan als Treffpunkt für die Skateboardfans. Dank finanzieller Unterstützung der deutschen Regierung konnte Skateistan im vergangenen Jahr eine Skatehalle samt Klassenzimmern errichten.

Seit November arbeitet Sophie Friedel in Skateistan mit. „Nachdem ich schon 2007 in einer Zeitschrift von dem Projekt gelesen hatte, hat mich die Idee nicht mehr losgelassen“, erzählt die 25-Jährige aus dem oberbayerischen Bad Tölz, die neben dem Heidelberger Max Henninger die zweite Deutsche im mittlerweile 17-köpfigen Mitarbeiterteam ist. „Das Skateboard ist nur der Aufhänger, um mit den Kindern und ihren Familien in Kontakt zu kommen“, erklärt sie. „Unser Ziel ist eine spielerische Friedensarbeit.“ So lernen die Kinder bei Skateistan nicht nur, wie man auf dem schmalen Rollbrett das Gleichgewicht hält und Sprünge einstudiert.

Vor dem Skateboard-Unterricht sitzen alle Kinder eine Stunde im Klassenzimmer. Knapp 30 Schüler finden in einem Raum Platz. Hier sitzen Straßenkinder in Lumpenhosen neben gut gekleideten Söhnen und Töchtern von Ministern, Polizisten oder Fernsehmoderatoren. Paschtunen, Tadschiken, Usbeken und Hazaras teilen sich die Schulbank. „So lernen sie sich und andere Kinder aus verschiedenen ethnischen und sozialen Hintergründen zu verstehen und zu akzeptieren“, berichtet Sophie Friedel. „Einige von ihnen können mit mir in Englisch kommunizieren; andere können nicht mal ihren Namen in Dari schreiben und haben noch nie ein Klassenzimmer von innen gesehen.“

Die Fünf- bis 17-Jährigen sind in zwei Altersgruppen aufgeteilt. 30 Prozent der Schüler sind Mädchen, 70 Prozent Jungs. Ziel ist ein ausgeglichenes Verhältnis. „Bei den Mädchen ist die Aufnahme meistens ein etwas längerer und schwierigerer Prozess, da wir uns erst mit den Eltern auseinandersetzen müssen“, weiß Friedel. Bis zum Alter von zwölf Jahren ist das gemeinsame Skateboardfahren kein Problem. Ab zwölf allerdings werden die meisten Mädchen als heiratsfähig betrachtet – dann darf Sport nur noch hinter verschlossenen Türen stattfinden. Dazu hat Skateistan den Unterricht aufgeteilt: Am einen Tag kommen die Mädchen, am nächsten die Jungs.

Es fehlt überall an Lehrern

Skateistan will kein Schulersatz sein, sondern eine Brücke zur regulären afghanischen Schule bauen, für die sich viele Eltern weder die Schuluniform leisten können, noch das Geld für Bücher und Hefte haben. Auch hier versucht Skateistan zu helfen, finanziert 30 Kindern den Besuch einer staatlichen Schule. Wenngleich auch dort noch vieles im Argen liegt: Schulen werden zwar gebaut, aber es fehlt an gut ausgebildeten Lehrern. „Letztens habe ich eine Englischlehrerin getroffen, die konnte nicht mal ‚How are you?‘ sagen“, berichtet Sophie Friedel. „Sie wurde einfach vom Ministerium als Englischlehrerin eingesetzt, obwohl sie normalerweise den Koran lehrt.“ Einen Seitenhieb auf die Afghanistanpolitik der westlichen Länder kann sie sich nicht verkneifen: „Ich fände es sehr gut, wenn man anstatt von 30 000 Soldaten 30 000 Lehrer nach Afghanistan schicken würde.“

Auch die Mitarbeiter von Skateistan kämpfen oft gegen hohe Hürden des Misstrauens. „Einige Kinder müssen viele Widerstände überwinden, um zu uns zu kommen“, sagt die 25-jährige Bayerin. Vor allem für die Mädchen sei es nicht leicht. Oft sträuben sich die Väter oder die älteren Brüder. „Wir arbeiten deshalb eng mit den Familien, um mögliche Bedenken von Anfang an zu zerstreuen – da gehört oft stundenlanges Teetrinken dazu.“

Grundsätzlich sei die Anerkennung aber sehr hoch. Auch mit den religiösen Führern der Schiiten und Sunniten haben sie sich auseinandergesetzt. „Beide haben uns bestätigt, dass Sport – auch für Frauen – völlig im Einklang mit dem Koran sei“, betont Friedel. Die Akzeptanz spiegelt sich auch in der Warteliste wieder: Rund 300 weitere Kinder möchten bei Skateistan mitmachen und müssen warten, da die räumlichen und personellen Kapazitäten mit 270 Kindern ausgereizt sind.

Noch keine Sekunde hat Sophie Friedel ihren Weg nach Afghanistan bereut: „Ich fühle mich sehr zufrieden mit dem, was ich mache“, sagt sie und lässt den Blick über die Berge am Horizont von Kabul schweifen. „Die Mehrheit der Menschen hier will einfach in Frieden ihren Alltag meistern. Die meisten sind des Krieges und Terrors müde.“ So wächst die Hoffnung, dass das Logo von Skateistan einmal zum Sinnbild für den Wiederaufbau wird: ein Skater, der mit seinem Board eine Kalaschnikow zertrümmert.

Das Skateboard als Instrument der Jugendarbeit

Die Idee
Der Deutschaustralier Oliver Percovich hat im Jahr 2007 zusammen mit der Australierin Sharna Nolan in Kabul das Jugendkultur- und Sportprojekt Skateistan gegründet. Neben Skateboardfahren sollen Kinder und Jugendliche dort auch Englisch und ein friedvolles Miteinander zwischen unterschiedlichen sozialen und ethnischen Schichten lernen.

Die Finanzierung
In den ersten Jahren diente ein stillgelegter Betonbrunnen als Treffpunkt. Für 185 000 Euro hat der Verein 2009 auf einem Gelände des afghanischen Olympischen Komitees am Stadion einen Skatepark mit einer Halle, Umkleideräumen, Duschen und Klassenzimmern gebaut. Das deutsche Außenministerium unterstützte den Bau der 1750 Quadratmeter großen Halle mit 100 000 Euro. Gefördert wird Skateistan auch von der norwegischen, dänischen und kanadischen Regierung. ROM

www.skateistan.org